

## Brachzeit

ich darf versuchen  
die Knoten in meinem Leben  
zu entwirren  
aber ich muss nicht –  
es ist Brachzeit

ich darf hinsehen  
auf Geglücktes und Verdrehtes  
aber ich muss nicht –  
es ist Brachzeit

ich darf mich bemühen  
um einen feinfühligere Umgang  
um eine differenziertere Wahrnehmung  
um die Achtung meiner Grenzen  
aber ich muss nicht –  
es ist Brachzeit

ich könnte einfach einmal  
bei mir bleiben  
Knoten, Geglücktes und Verdrehtes lieb haben  
und mein Leben nehmen  
wie es ist.

*Magdalena Froschauer-Schwarz*

### Mit den Schrifttexten durch die Woche ...

- Ich beobachte diese Woche meine Zeiteinteilung: Ich zeichne jeden Tag abends einen großen Kreis auf ein Blatt Papier und unterteile diesen in 24 gleich große Segmente. Zuerst denke ich nach, was ich wann gemacht habe und schreibe es mit den ungefähren Uhrzeiten auf; anschließend trage ich diese Zeiten im Kreis ein und kennzeichne Arbeits- und Freizeiten in verschiedenen Farben. Am Ende der Woche schaue ich mir mein Zeitverhältnis an: Passt das Verhältnis zwischen Arbeits- und Freizeit? Plane ich genügend Pausen/Freiraum für mich ein?

**Impressum:** Bibelwerk Linz, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, ☎ 0732/7610-3231; [bibelwerk@dioezese-linz.at](mailto:bibelwerk@dioezese-linz.at), [www.bibelwerklinz.at](http://www.bibelwerklinz.at)  
Herausgeber: Dr. Franz Kogler; Redaktion: Ingrid Penner | Einzelabo (56 Blätter pro Lesejahr): Euro 33,-  
Bibeltext: Lektionar II © 2020 staeko.net

**1. Lesung:** Jer 23,1–6 | **Antwortpsalm:** Ps 23,1–6

**2. Lesung:** Eph 2,13–18

**Evangelium:** Mk 6,30–34



Biblisches  
Sonntagsblatt

## Einfühlsame Seelsorge



Jeder Mensch braucht in regelmäßigen Abständen Auszeiten, um dann wieder ganz da sein zu können. Wer nie aussteigt aus dem Alltagstrott, dessen „Akku“ wird über kurz oder lang leer werden. In einer humanen Gesellschaft sind solche Zeiten durch Urlaubsanspruch und Ruhezeiten geregelt.

Jesus fordert viel von seinen Jüngerinnen und Jüngern, aber er sorgt auch dafür, dass sie wieder auftanken und Kräfte sammeln können. Er achtet auf seine ihm Anvertrauten und vermittelt damit wiederum ein Stück Reich Gottes ...

### Kommentar zum Evangelium

Wenn die Jünger Jesu hier „Apostel“ genannt werden, ist damit ausgesagt, dass sie von Jesus ausgesandt wurden (vgl. Mk 6,7–13). Es handelt sich noch nicht um den gleichlautenden Titel, den ihnen Jesus bei Lukas gibt (vgl. Lk 6,13). Nach jüdischem Botenrecht galt der Gesandte als authentischer Vertreter seines Auftraggebers. Wenn sich die Apostel wieder bei Jesus zusammenfinden, so zeigt dies, dass sie sich nach ihrer „Lehrzeit“ bei ihm nicht gewissermaßen selbstständig gemacht haben, sondern an ihn als Lehrer rückgebunden bleiben. Jesus bietet ihnen an einem ruhigen Ort eine „Supervision“ an. Hier können sie sich mit ihm und untereinander austauschen, in dem vertrauten Kreis wieder innerlich auftanken, die Misserfolge besprechen und sich gemeinsam über Gelungenes freuen.

Das Motiv der mangelnden Zeit zum Essen bereitet schon die Erzählung von der wunderbaren Speisung vor, die auf den heutigen Evangeliumsabschnitt folgt.

### Die Faszination der Predigt Jesu

Wie das historisch möglich gewesen sein soll – ohne unsere modernen Kommunikationsmittel –, dass die vielen Menschen die Abfahrt der Jünger bemerkten, sich die Kunde davon noch in den umliegenden Städten herumsprach und die Menschenmassen dennoch vor den Jüngern am Zielort (woher kannten sie diesen?) ankamen, braucht nicht überlegt zu werden. Es geht Markus nicht um einen realistischen Bericht, sondern er will verkünden, wie sehr sich die Bevölkerung nach dem heilenden Wort Jesu sehnte, „denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, nicht wie die Schriftgelehrten“ (Mk 1,22).

### Jesus handelt wie Gott an seinem Volk Israel

Das Mitleid, das Jesus angesichts der orientierungslosen Menschen erfasste, erinnert an das Mitleiden Gottes, von dem auch sonst in der Bibel die Rede ist (z. B. Lk 1,78; 15,20; Jak 5,11; vgl. auch Texte zum Erbarmen Gottes). Ebenso verhält es sich beim Motiv der Schafe, die keinen Hirten haben. Gott ist der Hirt seines Volkes Israel (Ps 23; 80,1–8; Jes 40,11); in Jesus findet Israel seinen wahren Hirten, der diesen Hirtendienst im Auftrag seines himmlischen Vaters versieht (vgl. Joh 10,11). Der Dienst der Hirten im Orient bestand vor allem darin, die Herden auf fruchtbare Weiden zu führen und sie unter Einsatz ihres Lebens vor Gefahren zu schützen. Für Jesus bestand nach Markus diese Aufgabe zunächst darin, dem Volk Visionen zu schenken, die diesem neue Lebensperspektiven eröffneten.

### Jesu Handeln als Vorbild

Sowohl an seinen engsten Mitarbeitenden als auch an jenen Menschen, die seine Gegenwart suchten, übte Jesus Seelsorge im besten Sinne aus. Mit einfühlsamer Fürsorge schaute er, was die Menschen um ihn brauchten – für ihren Dienst, für ihren Alltag. Ein Konzept, das nachahmenswert und brauchbar ist bis heute.

Roland Schwarz

## Aus dem Evangelium nach Markus:

In jener Zeit

- <sup>30</sup> versammelten sich die Apostel, die Jesus ausgesandt hatte, wieder bei ihm und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten.
- <sup>31</sup> Da sagte er zu ihnen:  
Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus!  
Denn sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen, so zahlreich waren die Leute, die kamen und gingen.
- <sup>32</sup> Sie fuhren also mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein.
- <sup>33</sup> Aber man sah sie abfahren und viele erfuhren davon; sie liefen zu Fuß aus allen Städten dorthin und kamen noch vor ihnen an.
- <sup>34</sup> Als er ausstieg, sah er die vielen Menschen und hatte Mitleid mit ihnen; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er lehrte sie lange.

### Zum Nachdenken ...

- Wie empfinde ich die Zuwendung Jesu zu seinen Jüngern / zu den Menschen?
- Was sind meine persönlichen Rückzugsorte?

### Zum Titelbild

Besonders in seelsorglichen Beruf(ung)en und in allen Sparten, wo Menschen unmittelbar für andere Menschen da sind (Pflegeberufe, Bildungsbereich, ...), ist es notwendig, auch für die eigene Seele und das eigene Wohlergehen zu sorgen. Nur Menschen, denen es selbst gut geht, können für andere wohltuend wirken.

Foto: Sr. Mirjam Volgger

